

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Kundengruppen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Jipper & Co. in b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Ausnahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 61.

Mittwoch, den 13. März 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

13. März 1917. In Petersburg brach die Revolution aus. Ein aus 12 Dumasmitgliedern bestehender Exekutivkomitee setzte sich in den Besitz der Macht. Alle Minister wurden ins Gefängnis gesetzt. Die Garnison der Hauptstadt vereinigte sich mit den Revolutionären, der Deputierte Engelhard wurde zum Kommandanten von Petersburg ernannt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. März. (W. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte am frühen Morgen an vielen Stellen der Front, namentlich zwischen der Dyle und Scarpe, rege Tätigkeit. Im Vorfeld der heftigsten Stellungen kam es zu kleineren Infanteriegefechten.

Das Feuer englischer Artillerie auf rückwärtige Ortschaften forderte zahlreiche Opfer unter der französischen Bevölkerung. Auch Cambrai erhielt mehrere Schußschwersten Kalibers.

Zur Vergeltung für feindliche Fliegerangriffe am 9. und 10. 3. auf Stuttgart, Ulm, Ulm, Ulm und Mainz haben unsere Flieger in letzter Nacht Paris ausgiebig mit Bomben belegt.

Leutnant Freiherr von Richtigshofen errang seinen 27. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Berlin, 12. März. (W. B. Amtlich.) Eines unserer A-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Claassen, hat an der Westküste Englands 5 Dampfer und 1 Segler mit zusammen 22700 B.-R.-T. Schiffsräum vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich drei besonders wertvolle Dampfer von je etwa 6000 BRT. 3 von den Dampfern waren Landdampfer. Alle Dampfer waren bewaffnet und mit einer Ausnahme tief beladen. Namentlich konnten festgestellt werden der bewaffnete englische Dampfer „Birchwood“ (5847 BRT.), der nach der Torpedierung mit Artillerie in Brand geschossen und

dessen Kapitän gefangen eingebracht wurde, der englische Dampfer „Hallebury“ (2888 BRT.)

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Luft-Krieg.

Fliegeroberleutnant Buddecke gefallen.

Berlin, 11. März. (H.) Der erfolgreiche Kampfflieger Oberleutnant Buddecke, der sich auf dem türkischen Kriegsschauplatz bei Luftkämpfen ausgezeichnet hat, ist gestern an der Westfront gefallen. Buddecke gehörte vor dem Kriege dem Leibgarde-Inf.-Regt. Nr. 115 als Reserveoffizier an und wurde während des Krieges als Oberleutnant in den aktiven Dienst des Heeres wieder eingestuft.

Die Lage im Osten.

Beginn der Operationen auf Åland.

Rotterdam, 12. März. (Z. N.) Die „Morning Post“ meldet aus Stockholm: Die Operationen auf den Ålandsinseln haben begonnen. Die Deutschen haben die Marineflagge auf dem Zollamt Öckerö gehisst. In einer Proklamation erklären sie, daß sie als Freunde und Verbündete kommen, um die Rote Garde zu bekämpfen. Die verlautet, fanden zwischen dem deutschen und finnischen Kommandanten auf den Ålandsinseln Verhandlungen statt. Die Deutschen fordern die Inseln Öckerö und Venland als Stappenstationen für die Expedition nach Finnland. Die Schweden fordern die Insel Åland, welches sie besetzt halten wollen. Eine Kompagnie deutscher Radfahrer wurde auf Venland stationiert.

Der Vormarsch in der Ukraine.

Berlin, 12. März. (H.) An der russischen Front sind die Kampfhandlungen überall eingestellt worden. In der Ukraine geht der Vormarsch rasch weiter, und unsere Truppen haben sich Odessa bis auf neun Meilen genähert. In der Gegend von Bachmatz sind sie mit stark überlegenen Banden in einen heftigen Kampf verwickelt worden. Der Feind fügte über schwere Artillerie und einen Panzerzug und setzte sich in der Hauptsache aus tschechischen Deserteuren der österreichischen Armee zusammen. Abgeschnittene Teile dieser tschechischen Deserteurbanden gingen sogar soweit, das Ersuchen an unsere Truppen zu stellen, mit den Waffen abzugeben zu dürfen, ein Ersuchen, das natürlich abgeschlagen wurde. In Pethon hatten sich ebenfalls Banden gebildet, die zerstört wurden; man fand in dem Ort später die verstreuten Leichen von neun deutschen Soldaten. Der Stadt ist dafür eine Buße von 300 000 Rubel auferlegt worden.

Der Türken-Krieg.

Heftige Kämpfe in Palästina.

Konstantinopel, 10. März. (W. B.) General-

stabsbericht. Palästinafront: Am 9. März herrschte fast auf der ganzen Front lebhafteste Geschäftigkeit, die teilweise zu heftigen Kämpfen führte. In der Gegend El Rast, Bet Nima, Nebh Saleh kam es nur zu Vorfeldgefechten, in denen unsere Postierungen beschlagnahmt wurden, in denen unsere Postierungen beschlagnahmt wurden, als am frühen Morgen starkes Artilleriefeuer auf großen Teilen der Front einsetzte, dem bald darauf ein Angriff folgte. Den auf die Hauptstellung ausweichenden vorgeschobenen Sicherungen folgend, besetzte der Feind Rastwan, Atara und Elmad. Nördlich von Jazub setzten starke Angriffe des Gegners über Budsch-Verdabill ein. Sie wurden unter schweren Verlusten für den Feind verfruchtlich abgeschlagen. Sein Hauptangriff richtete sich gegen die Höhe der T. I. Stellung. Sechsmal wechselte diese Stellung im erbitterten Kampf ihren Besitzer. Schließlich blieb sie dank der heldenmütigen Abwehr unserer Truppen fest in unserer Hand. Am linken Flügel unserer Westjordanfront war es auch schon in der Nacht zu Patrouillengefechten gekommen, bei denen ein Offizier, ein Unteroffizier und sechs Mann als Gefangene eingebracht wurden. Die hier am Morgen einsetzenden feindlichen Angriffe wurden sämtlich verfruchtlich abgeschlagen. Alle Stellungen sind in unserer Hand geblieben. Im Vormarsch auf Erzerum wurden unsere Truppen westlich von Jibische von Armeniern angegriffen, die verfruchtlich und leicht abgewiesen wurden. Den Rebellen in Gedschas wurde eine empfindliche Niederlage beigebracht. Nachdem sie schon am 6. März bei Turane geschlagen worden waren, wurden sie gestern unter schwersten Verlusten weiter nach Süden in Richtung Schobak getrieben.

Dem Kaiser wird die Herzogskrone angetragen.

Berlin, 12. März. (H.) Der bis auf ein entscheidendes Mitglied am 8. März vollständig in Mitau versammelte kurländische Landesrat hat dem „Totalanzeiger“ zufolge einstimmig beschlossen: 1. S. M. den Kaiser und König zu bitten, die Herzogskrone Kurlands anzunehmen. 2. dem Wunsche Ausdruck zu verleihen, durch Abschluß von Konventionen betreffend das Militär-, Zoll-, Verkehrs-, Bahn-, Münz- und Gewichtswesen und anderer Verträge Kurland möglichst eng an das Deutsche Reich anzuschließen. 3. die Hoffnung auszusprechen, daß das ganze Baltikum zu einer staatlichen Einheit im Anschluß an das Deutsche Reich zusammengefaßt werde. Der Antrag um Abendung eines Huldigungstelegramms an den Kaiser fand ebenso einstimmig Annahme; desgleichen der Antrag, eine viergliedrige Abordnung nach Berlin zu senden, um dem Herrn Reichskanzler den Beschluß persönlich zu überreichen.

ein überlegenes Vachein in seine Züge und hob beschwichtigend die Hand.

„Sie erregen sich unnötig, Fräulein Volkmann“ sagte er kühl. „Ich wollte weder Sie noch die Ehre Ihres Vaters verletzen.“

„Aber Sie taten es!“ entgegnete Rottraut mit blühenden Augen. „Und nun ist meines Vaters in Ihrem Hause nicht mehr.“

Sie drückte ihren Hut auf das Haar, ergriff die Reisetasche und wandte sich zur Tür.

Da sprang Wolfgang vor. Er zitterte am ganzen Körper, und seine Stimme klang heiser.

„Auf keinen Fall, Fräulein Rottraut! Nein, Sie dürfen nicht fort!“ Er versuchte, sie mit sanfter Gewalt zurückzuhalten. Aber sie machte sich entschieden frei und öffnete die Tür.

„Es ist nutzlos, Herr Barnick. Nochmals vielen Dank für alle Ihre Güte. Und nun leben Sie wohl!“

Wolgangs Augen gingen mit einem zornigen Aufblitzen zum Vater. Tat er nichts, um sein Unrecht wieder gutzumachen? Er schien es nicht zu beabsichtigen. Stumm und steif stand er inmitten des Zimmers.

„Vater!“ kam es da über Wolgangs Lippen wie ein Wurm und ein inständiges Bitten zugleich.

Der Klang dieses Wortes schlug nicht mehr an Rottrauts Ohr. Sie hatte schon die Tür hinter sich geschlossen. Durch das schmale Fenster über der Haustür schielte der letzte matte Schein des frühmüden Oktobertages in den Sturz. Mit wirren Sinnen tastete sie sich zurecht und vertiefte das Haus.

Nun stand sie auf der stillen, menschenleeren Dorfstraße und überlegte, nach welcher Richtung sie sich wenden müsse, um den gekommenen Weg zurückzugehen. Eine ungeheure Erschöpfung, die Unfähigkeit, klar zu denken, die Dunkelheit des Abends, alles dies wirkte zusammen und verwirrte sie ganz. Nach kurzem Starren und peinlichem Unentschlossenheit hastete sie davon, nur von dem Bestreben erfüllt, von niemand sich einholen zu lassen. Denn sie vermutete, daß man ihr folgen würde, um sie zum Umkehren zu bewegen.

Oben erreichte sie die letzten Häuser des Dorfes, die

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gahner.

(4. Fortsetzung.)

Der Zurechtgewiesene biß sich auf die Lippen und schüttelte ein heißes Gefühl der Empörung in sich auf.

Daß man ihm selbst seine Zukunft zurechtgestutzt war ihm nicht leicht geworden zu ertragen. Er hatte Schicksal und das Gefühl der Dankbarkeit zu seinem Erzeuger aus allen Ecken zusammenkehren müssen, damit es eine Menge wurde, die die nötige Stärke besaß, um alle heißen Wünsche zu töten.

Alles in ihm hatte nach dem Ausleben in seinem Ideal gekämpft, unendlich schwere Kämpfe waren dem schließlichen Würdewerden vorausgegangen. Ganz sicher, es war ihm nicht leicht geworden, dem Willen des Vaters sich zu fügen. Aber was man in dieser Stunde seiner Waise antat, das deutete ihn noch weit ungeheuerlicher als die Vergewaltigung seines persönlichen Entschlusses. Er sah keinen Grund, weshalb man ihr die Tür wies, er erkannte in der Handlungsweise seines Vaters nur eine schreiende Unbarmherzigkeit und eine maßlose Härte. Und mit dieser Erkenntnis kam ein tiefes, inniges Mitleid in seine Seele, und eine heiße Scham. Und beides rüttelte mit starken Häufen an seinem niedergebundenen Wunsch, zerrte ihn wieder in den Kreis des Wollens und stellte ihn auf die Füße eines Entschlusses. Noch war dieser nicht scharf umgrenzt. Aber das wollte Wolfgang Barnick in diesen Minuten: Ich bin nicht so geduckt, wie ich dachte. Und ein Unrecht, das man Rottraut Volkmann antut, werde ich rächen. So oder so.

Er beobachtete, wie an Stelle der Niedergeschlagenheit ein Zug trotziger Entschlossenheit in Rottrauts Gesicht trat. Ihre Hände zitterten zwar, als sie den Mantel zunähte, aber sie tat es hastig und schnell.

Barnick schüttelte den Kopf. „Sie wollen doch nicht noch heute fort? Nein, nein, so meinte ich es nicht! Bleiben Sie nur. Da Sie nun einmal hier sind, ruhig über

Racht! Sie können doch jetzt unmöglich am Abend nach Bestirp zurückgehen.“

Sie zauderte und blickte unentschlossen zu Wolfgang hinüber. Ach, sie wäre ja so gern geblieben! Sie war so sehr müde und sehnte sich nach Ruhe. Sie war auch hungrig. Und sie empfand solche Furcht, die einsame Straße in der Dunkelheit zu wandern.

Ach, sie wußte nicht, was alles in diesen Augenblicken auf sie einstürzte. Ihre Gedanken waren wie Irrlichter. Und ihre Seele war wie ein dunkles Land. Und nirgends sah sie einen hellen, gränzenden Schein.

Kampfhaft mühten sich ihre Gedanken, einen klaren Entschluß zu finden. Und als sie so stand, die Hände ineinander verschlungen und mit langsam feucht werdenden Augen, schlug Barnicks Stimme von neuem an ihr Ohr.

„Sie sollen mich nicht ohne Sorge für Ihre Zukunft finden“, sagte er ohne ein Fünkchen Wärme im Ton. Er entnahm der Tasche seines Schlafrocks ein Stück Papier und legte es vor Rottraut auf den Tisch. Es war ein Hundertmarkschein. „Nehmen Sie das, es sei eine Hilfe für den Anfang! Ihr Vater wird Ihnen gewiß keinen Pfennig hinterlassen haben. Schauspieler sind selten gute Haushalter.“

In Rottrauts Gesicht war beim Anblick des Scheines die helle Röte der Scham geschossen. War sie denn eine Bettlerin, daß man ihr ein Almosen vor die Füße warf? Aber ihre Gedanken vermochten nur augenblicklang bei der ihr zugefügten Demütigung zu verweilen. Ungleich härter war die abfällige Beurteilung ihres Vaters. Und nun kam der Zorn. Ein heiliger, lohnender Zorn. Er glühte aus ihren Augen und zitterte in ihrer Stimme, als sie stolz aufgerichtet sprach.

„Nein Wort dieser Art mehr über meinen Vater, Herr Rechtsanwalt! Ich dulde es nicht! Ich verbiete es Ihnen, so zu sprechen! Alles kann ich ertragen, selbst das Verleumdung, das in der Art und Weise Ihres Gesandtenbiens lag, aber den guten Ruf meines Vaters stelle ich über meine eigene Ehre, und ich werde es nie dulden, daß man daran auch nur zu zweifeln mag.“

Barnick war leicht zusammengezuckt. Nun zwang

Die deutsch-finnische Waffenbrüderschaft.

Kopenhagen, 12. März. (Z. U.) Aus Kopenhagen meldet: Der Kommandeur des finnischen Jägerbataillons, Oberst von Osten, erklärte über die deutsch-finnische Waffenbrüderschaft zu Pressevertretern, sicher werde die Ordnung über das Chaos siegen. Der Kampf im Osten sei ein Kampf für Europa, und Europa werde Finnland noch einmal dankbar sein, für das, was es nun getan habe. In einer Versammlung von 50 hervorragenden Vertretern der finnischen Handelsgesellschaft äußerte der finnische Staatsbahndirektor, die politische Annäherung zwischen Finnland und Deutschland werde nach dem Grundsatz der Kompensationen vor sich gehen.

Zurückführung der verschleppten Balten.

Berlin, 11. März. (Z. U.) Die deutsche Regierung hatte am 8. März durch Fantspruch an die russische Regierung darauf hingewiesen, daß 540 Balten aus Dorpat und Reval und 130 Balten aus anderen holländischen Städten verschleppt worden waren, um nach Sibirien abtransportiert zu werden. Der Transport erfolgte in Viehwagen mit Zetteln des Smolny-Instituts. Die deutsche Regierung hat gegen diese Maßnahme, die mit Artikel 6 Absatz 2 des Friedensvertrags im Widerspruch stand, Verwahrung eingelegt und die sofortige Rückführung der Verschleppten verlangt. — Der Vorgesetzte des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten in Petersburg erwiderte darauf namens der russischen Regierung: Es sei bereits eine Verfügung getroffen, daß die Verschleppten nach ihrer Heimat zurückgeführt werden. Ihre Zurückführung werde nur durch Transportbeschwerden aufgehalten, die durch die Demobilisation der russischen Armee entstanden seien.

Die Nahrungsmittel aus der Ukraine.

Berlin, 12. März. (Z. U.) Wie die „Vossische Zeitung“ hört, hat sich die Ukraine verpflichtet, bis Ende April an die Zentralmächte ein Quantum von 6 Millionen Ztr. Brot- und Futtergetreide, 400000 Zentner Geflügel und 200000 Zentner Dörrfleisch zu liefern. Als Kompensation erhält sie landwirtschaftliche Maschinen, chemische und medizinische Produkte und Eisen. Bei alledem darf aber nicht vergessen werden, daß mit großen Verkehrsbeschwerden zu rechnen ist, sobald die Lieferungen erst in einigen Monaten sich bei uns geltend machen werden.

Neue Gerüchte vom Sturz der Regierung Lenins.

Wien, 12. März. (Z. U.) Die „Wiener Mittagszeitung“ meldet aus Rotterdam: Londoner Privatinformationen behaupten, daß in Moskau die Herrschaft der Konstituante ausgerufen sei und die Leninregierung gestürzt wäre. Auch in Petersburg habe man Lenin völlig fallen lassen. Eine außerordentliche Sowjetversammlung werde in Moskau sich zusammenfinden und zunächst Beschlüsse über die Friedensfrage fassen, die in Russland eine tiefe Spaltung hervorgerufen habe. Die Sozialrevolutionäre unter Tschernow seien augenblicklich die populärste Partei. Die Entente stehe hinter der Umsturzbewegung, die sie mit allen, besonders finanziellen Mitteln unterstützt. Wie das Wiener Blatt in einer redaktionellen Notiz hinzufügt, liegt eine Bestätigung dieser Meldung an keiner amtlichen Stelle vor.

Lieferungsstand in den amerikanischen Werften.

Bern, 12. März. (Z. U.) Präsident Wilson hat eine gerichtliche Untersuchung der bisherigen Bautätigkeit auf den großen staatlichen Werften angeordnet. Der Justizminister Gregory wurde angewiesen, die Bautätigkeit der Werften ebenfalls in Einklang zu versetzen. Die ursprünglichen Kostenvoranschläge, die dem Kongress vorgelegt wurden, beliefen sich auf 21 Millionen Dollar. Bis jetzt sind aber beinahe 15 Millionen Dollar ausgegeben worden, ohne daß ein Ende abzusehen wäre. Es wurde zugegeben, daß im Jahre 1918 auf diesen Werften kein einziges Schiff fertig werden dürfte, obwohl im Herbst 1918 120 Schiffe fertig werden sollten.

Japans Intervention in Sibirien.

Rotterdam, 9. März. (Z. U.) Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet der New

Yorker Korrespondent der „Daily News“ Amerika wehre sich zwar nicht gegen eine japanische Expedition nach Sibirien, es protestiere auch nicht dagegen, sei aber nicht damit einverstanden. Wenn das japanische Volk vollständig sei, werde es einsehen, daß es zwischen dem Imperialismus und der Verwirklichung der Ideale, für die Amerika sich an diesem Kriege beteiligte, zu wählen habe. Japan halte die Entscheidung selbst in der Hand. Nordamerika, Südamerika und Australien seien schweigende Zuschauer. Unter diesen Umständen ruhe auf der englischen Presse, die Japan ermuntere, einen Weg einzuschlagen, der ihm in der neuen Welt keine Freunde verschaffen werde, eine unsägliche Verantwortung. Kein Gewinn würde Japan dafür entschädigen können, wenn es die Freundschaft der neuen Welt verherze.

Japan und Sibirien.

Haag, 12. März. (Z. U.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Daily News“ berichtet aus Petersburg: Auf dem Smolny Institut traf die sensationelle Nachricht aus Irkutsk ein, daß Fürst Suwow in Peking sei, wo er eine neue Regierung gebildet habe und die Landung des japanischen Heeres in Mladinostok erwarte. Wie verlautet, werde er die japanischen Truppen bei ihrem Einfall in Sibirien unterstützen. Die telegraphische Verbindung zwischen Irkutsk und Mladinostok ist unterbrochen. Die Regierung gibt sich die größte Mühe, Sibirien zum Widerstand gegen den drohenden Einfall zu ermutigen. — Der Washingtoner Korrespondent der „New York World“ meldet als sicher, daß starke japanische Truppenabteilungen nach Sibirien und die nördliche Mandchurie entsandt würden. Ihnen werde wahrscheinlich eine russische Division beigegeben, die den Alliierten freundlich gesinnt sei. Fürst Suwow werde wahrscheinlich die Leitung dieser Truppen übernehmen. — Wie die „Daily News“ meldet, mißt das bolschewistische Blatt „Pravda“ diesen Nachrichten große Bedeutung bei. Das Blatt sagt, hiermit sei der Krieg mit Japan sicher. Die „Iswestija“ und andere Blätter dagegen halten die Nachrichten für weniger belangreich. „Pravda“ sagt in einem Leitartikel: „Der Friedensvertrag zwischen Rumänien und den Mittelmächten bestimmt, daß Rumänien einem Transport deutscher Truppen nach Odesk die nötige Unterstützung verleihe. Soll Rumänien sich dieser Verpflichtung entziehen, so haben ähnliche Pläne, und sie sind offenbar zu einer Abrechnung gekommen. Nur Amerika bilde eine Ausnahme und lüchle die Politik der Verbündeten zu ändern.“

Der Dank eines russischen Kriegsgefangenen.

Ein russischer Oberleutnant, der jetzt in Norwegen interniert ist, hat an den Chefarzt des Festungslazarets Königsberg, Stabsarzt Dr. G., folgenden Brief gerichtet: Teurer Doktor! Ich schreibe Ihnen russisch, da ich eine andere Sprache nicht so beherrsche, daß ich einen Brief schreiben könnte. Es sind schon fast zwei Monate, daß ich in Norwegen bin. Ich denke, daß ein Kamerad Ihnen meinen Brief überlegen wird. Nach Norwegen bin ich als der einzige aus Königsberg und Bischofswerda gekommen. Wir leben hier in den Bergen in der Nähe des größten Sees. Die Verhältnisse sind vorzüglich. Wir werden sehr gut ernährt. Ich fühle mich sehr wohl. Seit ich in Ihrer Behandlung war, geht es mir besser und besser. Die Erscheinungen meiner Krankheit, mit denen ich zu Ihnen ins Lazarett kam, sind fast vollständig verschwunden. Sie haben mich nicht nur mein Leben erleichtert, sondern mich von ihm erlöst. Ich hatte nicht gehofft, je wieder gesund zu werden. Mir scheint es jetzt, daß es keinen besseren Arzt als Sie auf der Welt gibt. Glücklicherweise ist der kranke Leidende der sich an Sie wendet. Teurer Doktor (entschuldigen Sie eine solche Ausdrucksweise), das ist kein Kompliment. Innerhalb von 6 Jahren bin ich vom Arzt zum Professor und vom Professor zum Arzt gegangen, aber bis zur Bekanntschaft mit Ihnen waren das alles unnütze Wege. Ich fühle, daß ich wieder lebe und ich möchte leben. Alles das verdanke ich nur Ihnen. Vielleicht war die Gefangenschaft für mich eine Rettung. Jedenfalls segne ich mein Schicksal, daß ich Sie getroffen habe.

3. Kapitel.

Der Nachtwind sprang härter auf und fuhr mit einem klagenden Stöhnen durch die Hängezweige der Birken am Dorfe. Es schien, als empfinde er seine nächtliche Wanderung als eine Last, die er abwerfen möchte, und deren er doch nicht ledig werden kann, sondern die er schleppen muß bis zu den Pforten der Morgenröte.

Dunkle Wolken gaben ihm das Geleite. Aber er mochte sie in seinem Grimm nicht. Er blies sie zornig an, daß ihre nebelhaften Gewänder flatternd zerrissen und in Fetzen verteilt vor ihm herflogen. Da weinten sie. Und er fing die Unzahl der blauen Tränen mit seinen großen, gewaltigen Händen auf und warf sie hochladend zur Erde. Wie ein nasser Staub fielen sie nieder.

Die Menschen nennen das profanisch „Sprühregen“. Er neigte die weißen Stämme der Birken, gab sich den schlanken Halmen der feinspinnigen Gräser am Grunde als Lebenslast, dessen sie nicht mehr bedurften, denn sie standen schon im Sterben, und erweckte mit seiner irischen Kühle das „Komödiantenkind“ aus der tiefen schlafähnlichen Betäubung.

Rottraut wußte nicht, wo sie war, als sie die Augenlider in die Höhe zwang. Verblüffend starrte sie minutenlang in das Dunkel. . . . Welte sie schon auf einem anderen Stern?

Nein, die Sterne jener anderen Welt sind keine dunklen Gesichter, sondern Stätten des Lichts. Und sie sah nur Nacht und hörte ein klagendes Brausen über ihrem Haupte.

Das war wohl der Sturm. . . . Und nun schälte ihr sich langsam an die Dunkelheit gewöhnendes Auge lange, gelbensternhafte schimmernde Linien aus dem tiefen Schwarz. . . . Waren das Gewänder gewaltiger Riesen, die ringsum standen, um sie zu töten? Oder andere grausenerregende Spukgestalten? . . . Wie, als wollte sie sich vor ihnen verbergen, bog sie sich angsterfüllt zurück. Und da berührte ihr Kopf etwas Hartes. . . .

Mit einem Schrei entsetzlicher Furcht sprang sie auf. Und damit stand die Wirklichkeit neben ihr und reichte ihr beruhigend die Hand.

Ich schreibe Ihnen wie ein Verliebter. Ja, ich liebe Sie und bleibe Ihnen ewig dankbar. Ich denke mit Entsetzen daran, wie ich mich zwei Jahre vorher gequält habe. Auf Wiedersehen! Gehe Gott Ihnen überall und immer Erfolg zum Heil der Lebenden.“

Die Kriegereignisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 7. März 1918.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz mehrten sich in reger werdender Gesehäftstätigkeit die gegenseitigen Eschuldungsbeschlüsse. Brandenburgische Stoßtrupps brachten von einem Vorstoß bei Neu-Chapelle 66 Portugiesen, darunter 2 Offiziere, gefangen ein. Bei Chavignon wurden 10 Amerikaner und einige Franzosen gefangen. Südöstlich von Tahrur eroberten wir die in den Februarkämpfen noch in Feindeshand gebliebenen Grabenstücke zurück und machten hierbei 400 Gefangene. Zwischen Maas und Mosel stießen Sturmabteilungen gegen die von Amerikanern besetzten Höhen nordöstlich von Seicheprey vor. Die amerikanische Besatzung erlitt schwere Verluste und blühte 12 Gefangene ein. Aus den belgischen Gräben bei Dignuiden holten wir in erfolgreichem Vorstoß mehrere Offiziere und 114 Mann.

Das Schwert hat den Frieden im Osten erstritten. Die Truppen des Generalobersten v. Kirchbach und des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn haben in Ostland und Estland die Ordnung wieder hergestellt, die bedrängten Bewohner von den plündernden russischen Bänden befreit. In unaufhaltsamem Vordringen über Dünaburg und Minst ist die Ostgrenze Ostlands erreicht und in Bobruisk die Vereinigung mit den polnischen Divisionen erzielt. Reval und Dorpat, Pleskau und Borschow sowie die übrigen Städte Ostlands und Ostlands haben unsere Truppen als die Befreier jubelnd begrüßt. Die Heeresgruppe Vinsingen hat weiter erfolgreich die Ukrainer in ihrem Kampf um die Freiheit unterstützt. Am 1. März wurde Kiew von deutschen und ukrainischen Truppen genommen. Die den Großrussen abgenommene Beute ist auch heute noch nicht annähernd festzustellen. Nach den vorliegenden Meldungen sind in unserem Besitz:

An Gefangenen: 68 000 Offiziere und 67 000 Mann, an Beute: 2400 Geschütze, über 5000 Maschinengewehre, viele tausend Fahrzeuge, über 500 Kraftwagen, 11 Panzerautos, über 2 Millionen Schuß Artilleriemunition, 128 000 Gewehre, 800 Lokomotiven, 8000 Eisenbahnwagen, 22 Flugzeuge.

Am 3. März wurden infolge Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Russland die militärischen Bewegungen in Groß-Russland eingestellt. — Der Waffenstillstandsvertrag mit Rumänien ist von neuem formell unterzeichnet worden. Die Rumänen haben unsere Bedingungen angenommen, der Abschluß des Friedensvertrages ist nur noch eine Frage von Tagen.

Auf die Bitte der finnischen Regierung um militärische Hilfe sind deutsche Truppen auf den Alandsinseln gelandet.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Deutschland.

Berlin, 12. März.

— Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses für Bevölkerungspolitik hat nach längerer Aussprache drei Entschlüsse angenommen, die die Regierung ersuchen, im ganzen Lande die dem Bedarfsentsprechenden Entbindungsmöglichkeiten zu schaffen und die Mittel bereit zu stellen, um die Gemeinden bei der Errichtung von Entbindungsanstalten zu unterstützen, in allen Krankenhäusern besondere Entbindungsräume abzuwickeln und die private Wohltätigkeit tunlichst auf Stiftungen zu solchen Zwecken hinzulenken.

— Der Bundesrat hat die seit längerer Zeit angekündigte Verordnung gegen den Schleißhandel erlassen. Sie tritt am 15. März in Kraft. Die Verordnung richtet sich gegen den Schleißhandel in der Form des gewerbmäßigen zur Weiterveräußerung erfolgenden

Nun wachte sie aus. . . . Jene weißen Gebilde waren Birken. Und sie stand unter ihren Kronen als eine, die in Hast und Angst und Unkenntnis einen falschen Weg gegangen war. Mitten in der Nacht stand sie hier. In Sturm und Regen. . . .

Ein Schauer rann über ihren Körper. Nun erst empfand sie, wie fest sie fror.

Rottraut rief sich von aller auf ihr wie ein ungeheurer Stein lastenden Unentschlossenheit gewaltig los, dachte weder an ihren vom Kopfe herabgeglittenen Hut, noch an das Kieselstädchen, sondern hatte nur das Bestreben, von diesem Orte fortzukommen und zu laufen, immerfort zu laufen, und wäre es bis an das Ende der Welt.

Ihre Glieder waren steif, wie ohne Leben und Gefühl, als sie die ersten Schritte tat, und schmerzten, als wäre alles an ihnen zerbrochen und zerschlagen. Aber sie zwang sich, um nicht erneut zusammenzubrechen, und bis die Bäume aufeinander. Und plötzlich rann es wie ein Feuerstrom durch ihren Leib. Hinter den Schläfen hub ein rasendes, wildes Pochen an. Es schien alle Adern sprengen zu wollen, mit seinem Toben und trieb sie in Hast und Angst vorwärts, daß sie, über einige Wurzeln stolpernd, fast niedergestürzt wäre.

Nun stand sie zitternd auf dem Wege. Gar nicht weit vor ihr lagen die letzten Häuser des Dorfes. In verschwommenen Umrisen reckten sich die Strohkaten auf wie massive Leiber ohne Leben, wie ungeheure Kolosse mit in ihnen verborgenen unergründeten Geheimnissen.

An ihnen mußte sie vorüber, und dann weiter die Dorfstraße hinab, immer weiter, weiter! Nachher durch Felder, manchmal durch Waldungen, die sie schon im Licht des Tages mit schneuen, verängstigten Augen angesehen hatte, bis zu dem kleinen Landstädtchen, das ja wohl Bestrup oder so ähnlich hieß. Und diesen weiten Weg in stürmischer Herbstnacht ohne Schutz, nur in Gemeinschaft mit den dunklen, jagenden Wolkensegen hoch über ihr. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Auskaufes öffentlich bewirtschafteter Lebens- oder Futtermittel, der die Erzeuger zu verbotsmäßiger Abgabe von Waren in größtem Umfange verleitet oder ihre Bereitwilligkeit hierzu ausnützt, um demnach diese Waren mit erheblichem Gewinn abzusetzen, und infolgedessen zu einer ernstlichen Gefahr für die Aufrechterhaltung des staatlichen Ernährungssystems geworden ist. Da von Geldstrafe allein gegen gewerbsmäßige Schleihhändler in Anbetracht der außerordentlich hohen Gewinne, die im Schleihhandel erzielt zu werden pflegen, eine nennenswerte Wirkung nicht zu erwarten ist, der gewerbsmäßige Schleihhandel auch schon durch die Art der Strafandrohung dem Volksempfinden entsprechend als besonders verwerflich gekennzeichnet werden muß, sieht die Verordnung vor, daß gegen den gewerbsmäßigen Schleihhändler stets auf Freiheitsstrafe zu erkennen ist. Daneben muß in jedem Falle auf Geldstrafe erkannt werden. Nach kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt und angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Täters öffentlich bekannt zu machen ist. Die gleiche Strafandrohung ist gegen denjenigen vorgezogen, der sich gewerbsmäßig zu einem verbotenen Erwerb von Lebens- und Futtermitteln erzieht oder gewerbsmäßig Schleihhandelsgeschäfte vermittelt. Für den wiederholten Rückfall, dessen Voraussetzungen im wesentlichen in Anlehnung an die Vorschriften des Strafgesetzbuches über Rückfallbetracht geregelt sind, broht die Verurteilung auf Freiheitsstrafe, bei milderer Umständen Gefängnis nicht unter 6 Monaten an. Neben Freiheitsstrafe ist in diesem Falle die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zwingend vorgeschrieben.

Wie auf eine Anfrage aus der nationalliberalen Fraktion des Reichstags vom Kriegsministerium mitgeteilt worden ist, ist durch einen Erlass vom 1. Febr. 1918 bestimmt worden, daß sämtliche zu den Bezirkskommandos zurückbehaltenen Bezirksfeldwebel und -unterwächter für diese Stellen, die früher Offiziersstellvertreter waren, wieder zu solchen bestellt werden dürfen. Durch diesen Erlass wird einem seit langem aus den Kreisen der Bezirksfeldwebel gedrücktem lebhaften Wunsch Rechnung getragen.

Nach kurzem Krankenlager ist der sozialdemokratische Reichs- und Landtagsabgeordnete Stolle, 75jährig, in Gießen in Sachsen gestorben. Stolle, der ursprünglich Gärtner war, wandte sich schon früh dem Journalismus zu und gab sozialdemokratische Parteiblätter heraus. Dem Reichstage gehörte er von 1881—1887 und seit 1890 ununterbrochen für Zwickau an.

Beilagen.

Weilburg, 13. März.

Witzfeldwebel Walter Schröder, Sohn des Herrn Direktor Schröder in Weilburg, wurde zum „Leutnant der Reserve“ befördert.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Gefreiten Ludwig Späth von Philippstein, gleichzeitig wurde er zum „Unteroffizier“ befördert.

Frühling in Sicht. Das erste Frühlingszeichen ist eben zu vernehmen! Was aber ist das erste Zeichen des kommenden Frühlings? Fragt man den Großvater, so wird er in der Regel die Antwort schuldig bleiben oder irgend etwas sagen, was gewiß nicht stimmt. Meist wird man vernehmen, daß die Tage am Nachmittag schon länger sind, und daß die Dämmerung später eintritt. Das ist aber kein Frühlingszeichen, keine Erscheinung, die durch das Leben in der Natur hervorgerufen wird. Es ist der Lauf der Sonne, der bewirkt, daß die Stunden des Lichts an jedem Tag des Jahres eine ganz bestimmte Länge haben, ganz gleich, ob es draußen bitter kalt oder schon sehr frühlinghaft warm ist, ob Eis und Schnee die Fluren bedecken, oder ob schon die Blumen sprießen. Aber Veränderungen in der Natur, die uns beweisen, daß des Winters Nacht nun endgültig gebrochen ist, und daß wir mit Sicherheit auf schönere und bessere Tage hoffen können, das sind die wahren Frühlingszeichen. Ein sicherlich untrügliches ist

ein kurzes Piepsen, das uns jetzt zum erstenmal bei unseren Spaziergängen aus niederen Gassen, seltener aus den Wipfeln der Bäume entgegenläßt. Es ist ein einziger, kurzer Laut, an dem viele achtlos vorübergehen, der aber dem Naturfreund gar viel zu sagen vermag. Er rührt von den Staren her, die eben zurückgekehrt sind. „Zurückgekehrt“ ist nun eigentlich nicht der richtige Ausdruck, denn ob Bruder Star bleibt, ist zweifelhaft. Er ist aber der erste unter allen unseren Vögeln, der wieder den Weg nach Norden antritt, sobald dort der Winter als vorüber gelten kann. Woher er es weiß, daß es soweit ist? Ja, wer das zu sagen vermöchte. Dort im sonnigen Süden, wo er die Wintermonate verbringt, merkt er es ganz genau, wenn es bei uns frühlinghaft wird. Er merkt es oft schon früher als wir selbst. Dann schwingt er sich in die Lüfte, fliegt zu uns und beginnt umhau nach einer Lebensgefährtin zu halten. So ganz entschlossen, sich ein Nest zu bauen, ist er aber noch nicht. Darum steht er nur mit einem einzigen Piepstön zum Liebeslied an. Erst allmählich, wenn es wärmer und wärmer wird, werden aus diesem Ton mehrere und dann immer mehr, bis er zuletzt die bekannten, schönen Melodien in die Lüfte schmettert. Warum soll er sich jetzt auch weiter bemühen, er weiß ja, wie gesagt, noch gar nicht, ob er bleibt. Manchmal kommen noch kalte Tage oder böse Stürme. Dann schwingt sich unser Freund Star wieder in die Lüfte und fliegt nach Süden, um, sobald er dort durch einen noch unerforschten Instinkt merkt, daß es im Norden abemals milder geworden ist, sofort wieder zurückzukehren. Eine solche Reise hin und her macht ihm keinerlei Beschwerde. — Genau Beobachtungen über den Vogeelflug haben uns die früher nicht bekannte Tatsache erkennen lassen, daß die Zugvögel auf ihren Flügen 400—500 Kilometer in der Stunde zurücklegen. In zwei bis drei Stunden ist er also jenseits der Alpen und ebenso schnell wieder da. Und so machen sie es alle, außer den Staren vor allem auch die Schwalben, die Mauersegler usw. Sie kommen, halten Ausschau, und wenn dann plötzlich wieder ein kalter Wind weht, husch, sind sie weg! Am nächsten oder übernächsten Tag aber sind sie vielleicht wieder da. So geht es hin und her, bis sie zuletzt bei uns hinhastet werden. Aber bei ihren ersten Gastrollen, lassen sie alle jenes Piepsen hören, am ersten die Stare, die sich auch immer zuerst einstellen. Jetzt sind sie gekommen, diese frühesten aller Frühlingsschoten, und ihr Piepsen gibt uns jene tröstliche Gewißheit, die der Dichter Uhlend in die Worte kleidete: „Nun muß sich alles, alles wenden.“

4 Die Verbesserung der Biene. Zu den Mitteln, die Bienenstöcke zu steigern, gehört nicht zum wenigsten die Verbesserung der Biene. Diese Maßnahme ist besonders dann wichtig, wenn an einem Orte verhältnismäßig viel Bienen gehalten werden, wie dies in Weilburg der Fall ist. Angenommen, wir haben hier jetzt 100 Bienenstöcke gegenüber 60 in früherer Zeit, so muß dadurch offenbar der Ertrag der einzelnen Bienenstöcke zurückgehen, wenn nicht dafür gesorgt wird, daß möglichst zu jeder Jahreszeit der Tisch reichlich gedeckt ist. Jeder Imker sollte an seinem Teil dazu beitragen. Er muß darauf achten, daß die so wichtigen Salweiden erhalten oder gar durch Stedlinge vermehrt werden und daß man ihre Röhren nicht abreißt, den Anbau von Raps und Rüben im Herbst und Frühjahr muß er fördern, wodurch die Frühtracht bedeutend verbessert wird, und alle Sorgfalt auf die Obstkultur legen. Gerade in der Jetztzeit macht sich ja der Anbau von Obgewächsen und Obst aller Art sehr gut bezahlt. Unter den Obstbäumen ist es das Steinobst, das besonders viel Honig und Pollen liefert. Eine ebenso vorzügliche Biene pflanze ist die Himbeere, die lange blüht und jedes Jahr vor morgen früh bis abends spät blühen wird. Nur achte man darauf, eine ertragsreiche Sorte auf gut gedüngtem, unkrautfreiem Boden zu bauen. Ist ein Imker zugleich Landwirt, dann kann er die Tracht ganz bedeutend durch den Anbau des Schwedenklee verbessern, der im Gegenfall zum Rotklee gut besonnt wird und landwirtschaftlich

dadurch gekennzeichnet ist, daß er auch auf schwachem, nassem Boden gedeiht, also da, wo der Rotklee leicht verfaßt. Dr. A.

Die Forderung der Anwälte, daß ihre Gebühren eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Erhöhung erfahren, hat vom Bundesrat beschlossen: In Gesehtwur ihre Erfüllung gefunden. Die Gebühren der Anwälte erster Instanz werden danach um drei Zehntel erhöht; die Gebühren der Berufsstanz, die bereits durch das Gesetz vom 22. Mai 1910 eine Erhöhung um drei Zehntel erfahren hatten, werden um weitere zwei Zehntel heraufgesetzt. Die Gebühren der Reichsgerichts-anwälte bleiben unverändert. Gleichzeitig werden die Gerichtskosten bei Gegenständen im Werte von mehr als 300 Mark je nach der Höhe des Objekts um zwei Zehntel bis fünf Zehntel erhöht, und die Gebühren der Gerichts-vollzieher um drei Zehntel heraufgesetzt, die Schreibgebühren werden von 20 Pfg. auf 40 Pfg. für die Seite erhöht.

Bemerktes.

Limburg, 10. März. Die Lieferungs-genossenschaft für das Schneidergewerbe für die Kreise Limburg, Ober- und Unterlahn, Ober- und Unterwesterwald, Westerbürg, Dill und Biedenkopf hielt am Mittwoch im Deutschen Haus hier ihre Generalversammlung ab, die von über 60 Mitgliedern besucht war. In Vertretung des nicht anwesenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Schäfer-Weilburg, eröffnete und leitete Herr Franz Dillenburg die Versammlung. Der Geschäftsführer der Genossenschaft, Reuser-Limburg, erstattete den Geschäftsbericht. Die für das Bekleidungsamt des 18. Armee-Korps angefertigten Uniformstücke ebracht den Genossen nahezu 120 000 Mark an Arbeitslöhnen. Die Rassenbücher weisen in Soll und Haben über 227 000 Mark auf. Die vorgelegte Bilanz berechnet einen Reingewinn aus 1917 von nahezu 4000 Mark. Auf alle bis zum 3. Dezember 1917 voll eingezahlten Geschäftsanteile von je 100 Mark werden 5 Prozent Dividende verteilt. Sodann wurde nach eingehender Beratung die Umwandlung der Genossenschaft in eine Einkaufs- und Lieferungs-genossenschaft beschlossen.

Saß-Homburg, 12. März. Nach mehrtägigem Aufenthalt hat die Kaiserin gestern Abend Homburg verlassen und ist nach Potsdam zurückgekehrt.

Braunach, 9. März. (Auf dem Hamsterfang.) Am Donnerstag Abend bemerkte der Polizeisergeant Heuser, daß die in Oberlahnstein wohnende Frau Bornhofen wieder mit einem gefüllten Korb die Kleinbahn verlassen hatte und folgte ihr, was Frau Bornhofen merkte und im „Schlitzloch“ einkehrte. Als der Polizeisergeant das Lokal betrat, hatte die Frau den Korb schnell unter einen Tisch geschoben und auf eine Frage bemerkte sie, der Korb gehöre einem dabeisitzenden Soldaten. Als dieser dies aber verneinte, nahm Heuser den Korb an sich und brachte ihn zum Bürgermeisteramt und siehe da, man fand 141 Eier. Hat nun einer Vernehmung aus dem Wege zu gehen, verweigerte Frau Bornhofen ins Gasthaus „Rheinthal“, wo sie der hingerückommene Gendarmenwachmeister Lembert feststellte, aber die größten Beleidigungen erleben mußte. Zu einer freiwilligen Herausgabe weiterer Lebensmittel war Frau Bornhofen nicht zu bewegen, und so sah sich Heuser veranlaßt, eine Hebamme herbeizuholen, um durch diese eine Kleiderrevision an der Frau Bornhofen vorzunehmen. Unter Schimpfen und Wehren fand diese Untersuchung dann statt, und siehe da, in den Unterkleidern fand man 10 Pfund Butter versteckt. Frau Bornhofen, die mit solchen Artikeln schon seit langer Zeit einen kleinen Handel treiben soll, hatte die Beamten mit den unhöflichsten Ausdrücken bedacht und sogar mit Schlägen bedroht. Sie soll die Eier mit 50 Pfg. und die Butter bis zu 18 Mark das Pfund auf dem Lande bezahlt haben. Die schon oft angeklagte Frau dürfte jetzt einer strengen Strafe entgegensehen.

Berlin, 11. März. (A.) Die Konserfabrik Bavaria Inhaber Hans Schäfer in Nürnberg-Schwandorf, ist

Viele nehmen überhaupt Vatten als Boden; manche lagern die Kartoffeln im Reimkasten auf Sand, Sägespänen oder Torfmoß, den sie 8—14 Tage vor dem Ausspflanzen anfeuchten, um dadurch die Ausbildung der Wurzelfasern anzuregen. Da durch Spätfrost der Vorsprung der Reife leicht vereitelt werden kann, empfiehlt es sich, in der kritischen Zeit Reissig über die Reihen zu legen oder Pläne oder dergl. darüberzubreien.

Pl.-App.

Feldwirtschaft.

Die Bedeutung der Ernte

als einer Frucht, die in der gegenwärtigen Kriegszeit im hohen Maße zur Volksernährung beiträgt, tritt um so mehr hervor, je empfindlicher sich der Mangel an stickstoffreichen Nahrungsmitteln fühlbar macht. Für einen erhöhten Erbsenbau spricht namentlich der Umstand, daß eine Stickstoffdüngung zu dieser Pflanze nicht erforderlich ist, da dieselbe als Schmetterlingsblütler die Fähigkeit besitzt, sich den freien Stickstoff aus der Luft mittels besonderer, in ihren Wurzeln lebender Bakterien anzueignen. Ein Teil des auf diese Weise in der Erbsenpflanze gebundenen Stickstoffes bleibt nach der Ernte im Boden zurück und wird von der Nachfrucht vorteilhaft verwertet. Mit Rücksicht darauf, daß, wie durch die landwirtschaftliche Versuchstation in Bernburg festgestellt wurde, mit den erhöhten Kaligaben auch der prozentuelle Kerngehalt der Trokensubstanz der Gesamternte steigt, kann der Landwirt nur dann mit einer hohen Ernte rechnen, wenn er vor der Aussaat reichlich mit Kali düngt, im Frühjahr am besten mit dem 2-prozentigen Kalidüngesatz (200 bis 300 Kilogramm pro Hektar).

Ob die ganze Welt dich kennt,
Oder bloß dein Nachbar nennt.
Ob du arm bist oder reich,
Ob du rot bist oder bleich;
Jeder Mensch auf Erden
Muß zu Staube werden.

Zur Mitwirkung von Erzeugerorganisationen bei der Erfassung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Die Vorschläge des Kriegsausschusses der deutschen Landwirtschaft zur besseren Erfassung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse unter Mitwirkung von Erzeugerorganisationen sind im Kriegsernährungsamt sowohl mit den Vertretern der landwirtschaftlichen Genossenschaften wie namhaften Vertretern des Handels, dem Vorstande des Kriegsernährungsamts und dem Ernährungsbeirat des Reichstages eingehend besprochen worden. Hierbei ist völlige Übereinstimmung aller Beteiligten darüber festgestellt worden, daß mit diesen Vorschlägen wieder eine systematische Umstellung der Kriegswirtschaft allein auf genossenschaftliche Leistungen, noch eine Umstellung des innerhalb der Kriegswirtschaft beschäftigten Handels durchgeführt werden soll. Die Vertreter der Genossenschaften haben nur angeregt, die unmittelbare geschäftliche Betätigung der behördlichen Stellen mehr wie bisher privatrechtlichen Geschäftsstellen zu übertragen, für die sie die praktische Mitarbeit der organisierten Landwirtschaft im Unterbau der Ernährungsorganisation angeboten haben. Dies bedeutet keine Veränderung darin, daß Kommunalverbände und Gemeinden in ihrer behördlichen Organisation für alle Verwaltungsaufgaben und für die volle Erfassung zuständig und verantwortlich bleiben und daß private Geschäftsstellen nur unter ihrer Aufsicht rein kaufmännische Arbeiten erledigen können. Dies bedeutet ferner, daß der Handel ebenso wie bisher in voller Parität mit den Genossenschaften zu diesen Aufgaben herangezogen ist. Das Kriegsernährungsamt hat demgemäß die Durchführung der kaufmännischen Geschäfte den Kommunalverbänden und Gemeinden bei der Erfassung der landwirtschaftlichen Produkte grundsätzlich lastendigen Geschäftsstellen zu übertragen, die in Form privatrechtlicher Gründung aus den Kreisen der Genossen-

schaften und des Handels, oder aus beiden Gruppen nebeneinander, gebildet werden und damit rein bürokratischen Handel erledigen sollen. Dies gilt vorbehaltlich aller bestehenden Bestimmungen, insbesondere der Vorschriften der Reichsgeldverkehrsordnung über selbstliefernde Kommunalverbände, und wird für die geschäftliche Abwicklung der Erfassung beschlagener Dinge durch Kommissionäre und die Sammlung ablieferungsplichtiger Waren durch selbständige kaufmännische Geschäftsstellen möglich sein, wie dies mit Erfolg schon vielfach im Reiche üblich ist.

R. G.

Die Vorbereitung der Frühkartoffeln zur Saat.

Wann man 2—3 Wochen früher erntet, muß man die Knollen vorheimen. Natürlich sind dazu nur früheste Sorten geeignet. Das Vorheimen darf in flachen und handlichen Kästen zu geschehen, aus ihnen hat später das Ausspflanzen zu erfolgen, da sonst bei Umlagerung die Keime, trotz aller Vorsicht, leicht abbrechen können. Die Räume, in denen vorgeleimt wird, müssen durchaus hell sein und eine gleichmäßige Temperatur von etwa 4 bis 6 Grad Celsius aufweisen. Ende Februar beginnt man mit dem Ankeimen und rechnet etwa 3—4 Wochen bis zur Entwicklung der Keime, die sich nicht über 1 Zentimeter entwickeln sollten. 8 Tage sind auf die Abhärtung der angekeimten Knollen zu verwenden, und Anfang bis Mitte April ist dann die beste Pflanzzeit. Das Keimen kann man durch erhöhte Temperatur beschleunigen, durch gelegentliches Lüften zurückhalten. Durch Umlagern der Knollen ist dafür zu sorgen, daß alle Kartoffeln gleichmäßig belichtet werden, da die im Dunkeln getriebenen Keime krautlos und wenig lebensfähig sind. Die Knollen werden so in die Kästen gelegt, daß die Spitze mit den meisten Augen nach oben liegt. Mehr als zwei Augen sollten nicht übereinandergeschichtet werden, da sonst beim Transport und Herausnehmen die Keime leicht beschädigt werden. Empfehlenswert ist es, die Kästen durch Leisten höhl zu stellen, damit die Luft von unten Zutritt hat.

